



Foto: Eva Listig

wird. Ein Haufen, der sich noch ausprobiert nach dem Prinzip, was kann ich – was kannst du? Als schöne Tradition in unserer Schule hat die neue 8. Klasse auch dieses Jahr die Patenschaft für die 1. Klasse übernommen. Und da wurde auch schon einiges ausprobiert – wie etwa ein großes Huckepack-Rennen während des ersten gemeinsamen Ausflugs zum Lübarser Berg.

Daher – sowohl den Lehrerinnen und Lehrern als auch den Schülerinnen und Schülern ein gutes Ausprobieren und Gelingen! Und habt noch viele schöne Schuljahre vor euch!

*Katri Soe-Surén (Eltern)*

## Die 8. Klasse auf den Brettern, die die Welt bedeuten

### Die automatische Prinzessin, von Henry Mason

Ein Feuerwerk von Farben, Klängen, Geschichten und Humor, verwoben in poetische Szenenbilder, blitzte und funkelte einem als Zuschauer in der Aufführung *Die automatische Prinzessin* entgegen und ließ einen so schnell nicht mehr los.

Das, was die 8. Klasse auf die Bühne gebracht hat, ist ein kleines Gesamtkunstwerk, wobei besonders die immense Spielfreude und die gemeinsame Bühneneroberung der Schülerinnen und Schüler der gesamten Klasse die Zuschauenden verführt hat. Eine fulminante Ensembleleistung!





Foto: Britta Feige

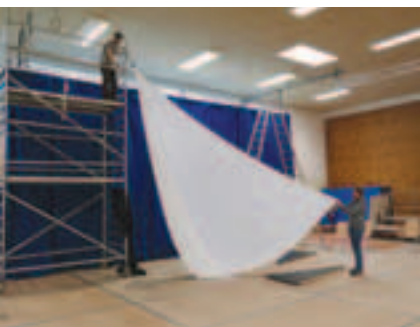


Foto: mih

Kaum hat man in der Turnhalle der Schule Platz genommen, entführt einen die Erzählung in den Orient, in eine Märchenwelt aus *Tausendundeiner Nacht*. Schon bald, nachdem die Scheinwerfer das Licht auf den Bühnenraum, auf die glitzernden, bunten und fantasievollen Kostüme sowie die charmanten Schauspielerinnen und Schauspieler werfen, sind die Schule und die Turnhalle vergessen. Der Sog des Theaters setzt ein und es geht nur noch darum, was die beiden Schwestern Shadiyyah und Mabubah in ihrer Geschichte erleben. Einige Erstklässler neben mir hüpfen vor Aufregung auf den Schoß der Mutter, die anderen schauen gebannt und mit roten Wangen dem Schauspiel auf der Bühne zu. Die Patinnen und Paten der 1. Klasse haben sich an diesem Abend ihren Status als große Vorbilder mehr als verdient.

Sehr gekonnt wechseln sich Erzählmomente, die die Darstellenden frontal zum Publikum sprechen, mit Spielszenen ab. Die Geschichte ähnelt im Aufbau einer Matrjoschka, jener bunt bemalten russischen Holzpuppe, die ineinander verschachtelt immer eine noch kleinere bunte Puppe zum Vorschein kommen lässt. So ähnlich nimmt auch die Dramaturgie der Geschichte ihren Lauf, indem sich

die Szenen verschachteln und man sich als Zuschauer in einem Irrgarten der Fantasie glaubt. Es ist ein fantastischer Bilderreigen und ein großes Abenteuer, das die 8. Klasse in der Regie von Emily Erdmann aus dem Stück von Henry Mason zaubert. Mit großem Charme entführen sie das Publikum in eine moderne Erzählung im Kleid eines uralten Märchens. Hier geht es im Kern um Emanzipation und den Kampf um Freiheit – beides archaische, bedeutende und heute vielleicht mit die wichtigsten Themen unserer Zeit. Der Klasse von Herrn Albersmann gelingt es aber, völlig frei von „Moral mit dem Zeigefinger“ dieses Märchen zu erzählen. Die Motive aus *Tausendundeiner Nacht* werden erfrischend leicht und dennoch sehr aufrichtig erzählt, wobei es den Schülerinnen und Schülern großartig gelingt, ihre Figuren ernst zu nehmen und liebevoll zum Leben zu erwecken.

Die schillernden Farben des Orients finden sich nicht nur in der Geschichte, sondern auch im fantasievollen Bühnenbild und den originellen Kostümen wieder. Am Ende, wenn sich die Spannung der Szenen dieses großen Abenteuers löst und ein Happy End den Applaus des Publikums entzündet, da erwacht man auf seinem Stuhl in der Turnhalle der Schule wie aus einem Traum, der dort auf den Brettern, die die Welt bedeuten, vor sich ging.

Ganz zum Schluss dankt der Klassenlehrer all den fleißigen Helferinnen und Helfern, ohne die dieser Abend nicht hätte realisiert werden können. Und auch ihm selbst gebührt der große Dank der Klasse, dass er dieses Projekt möglich gemacht hat.

Es hätte im Sinne der Schülerinnen und Schüler aber auch Shakespeares Puck aus der Kulisse hervorluchen können, um den Abend mit seinen Worten zu beschließen: „Wenn wir Schatten euch gekränkt, wär' es besser, wenn ihr denkt, dass ein Schlummer euch umfing, als dies alles vor sich ging. Und dies kleine Spiel, das kaum mehr bedeutet als ein Traum, liebe Leute, tadelts nicht, euer Zuspruch ist uns Pflicht.“

Großer Applaus für die Schauspielerinnen und Schauspieler der 8. Klasse!

*Kristina Sünkel (Eltern)*

## Betrachtungen eines Vaters

Egal, ob man vor der hergerichteten Turnhalle im Märkischen Viertel oder vorm Manegezelt des Zirkus CABUWAZI in Tempelhof stand in Erwartung des Theaterstückes – für orientalische Temperaturen war gesorgt. Das Lampenfieber der Eltern schien die Luft noch mehr ins Schwingen zu bringen.

Die fleißigen Bühnenarbeiter, Statisten und Schauspieler schienen davon nicht betroffen zu sein. Die vier Wochen mit harter Probenarbeit, Requisitenbau, kosmetischer Verwandlung, fein abgestimmter Organisation lagen hinter den Akteuren und mancher helfenden Hand der Eltern. Das Gefühl, hoffentlich verspricht man sich nicht zu oft oder verpasst den Einsatz, kam keine Sekunde auf, von der ersten Szene an tauchte der Zuschauer ein in die Welt von *Tausendundeiner Nacht*.

Jeder Zuschauer seiner Generation mag seine eigenen persönlichen Verknüpfungen zu diesem Märchenland haben. Aus den Erzählungen meines Vaters lernte ich damals die Form des Rahmenerzählens begreifen, der zentralen Form aus *Tausendundeiner Nacht*.





Foto: Britta Feige



Foto: mh

Von der mutigen Scheherazade, der Tochter des Großwesirs, die das grausige Morden des von der Untreue seiner Frau enttäuschten Königs Schahriyâ, beenden will, indem sie ihm in jeder Nacht eine Geschichte erzählt, deren Fortsetzung erst am nächsten Tag möglich ist. Nach tausendundeiner Nacht hat sie den Kalifen überzeugt, wieder einer Frau zu trauen.

Später las ich in einer gehüteten Ausgabe meines Großvaters die sieben Abenteuer von Sindbad dem Seefahrer, der den armen Lastenträger wertschätzte, indem er sich selbst offenbarte, früher Sindbad der Lastenträger gewesen zu sein. Viele typische Elemente aus den Geschichten wurden aufgefunden und neu verarbeitet: Wie der Gin aus der Flasche wieder zurück in dieselbe getrickt wurde, kennt man sowohl aus *Aladin und die Wunderlampe* als auch beim *Dieb von Bagdad*, bei dem auch ein mechanisches Pferd und eine künstliche Prinzessin eine Rolle spielen. Ob es eine direkte Verbindung zu einem speziellen Stück gab, habe ich noch nicht herausgefunden. Ein Grund mehr, sich mit dem Thema wieder auseinanderzusetzen.

Das Stück trug noch viele andere Potenziale der Gegenwart in sich.

Mit viel sprachlichem Witz gelang der Bogen zur Gegenwart. Kurioserweise erzählte unsere Tante, wie sie in einem Restaurant im Moskau der 70er-Jahre mit der Weisheit: „Ein guter Kaffee muss schwarz wie die Nacht, heiß wie die Liebe und so süß oder bitter wie das Leben sein“ wider Erwarten die Moskauer Kellner animierte, richtigen türkisch zubereiteten Kaffee für die ganze Reisegruppe zu servieren, in unserem Stück treffend durch „klug wie eine Frau“ ergänzt.

Die technische Umsetzung war faszinierend, das sprechende Sofa, der Vogel Roc mit seinen überdimensionalen Flügeln – eine handwerkliche Meisterleistung. Das Stück entwickelte zum Schluss eine immer größere Dynamik, Pointe um Pointe schloss sich die Rahmenhandlung dem gewitzten Ende entgegen.

Ein ganz großes Dankeschön an den Klassenlehrer und die Kolleginnen und Kollegen, die ihn unterstützten, sowie die Regisseurin, die in den Vorstellungen fernab der Bühne saßen – darauf vertrauend, dass die Schülerinnen und Schüler selbstständig alle Einsätze und die wandelnden Bühnenbilder inszenierten.

Volker Schotte (Eltern)



Fotos(2): Britta Feige

## Rückblick auf das Theaterprojekt der 8. Klasse

Erst hatten die Kinder zu Beginn der 8. Klasse mit ihrem Lehrer Herrn Albersmann die Alpen überquert, dann an ihrer Achtklassarbeit mit viel Engagement gearbeitet und sie vor großem Auditorium jeder mutig präsentiert. Den Fotodokumentationen der Klasse war anzusehen, wie sie mit jedem dieser Schritte über sich hinauswuchsen. Und wenn ich jetzt über die besondere Zeit des Theaterspielens schreibe, kann ich nicht mehr von unseren Kindern schreiben, sondern von jungen Menschen, die zu jungen Erwachsenen wurden.

Vor den Osterferien lernten die Schüler die Regisseurin Emily Erdmann kennen und erwarteten gespannt die Rollenverteilungen, die sie gemeinsam mit Herrn Albersmann entschied.

Es war nicht einfach für meine Tochter zu akzeptieren, dass die Proben in komplett schwarzer Kleidung stattfinden würden, dass häufig von montags bis samstags geprobt werden würde und in der Regel wochentags bis 17 Uhr. Absolute Verbindlichkeit wurde gefordert. Der Alltag veränderte sich komplett und musste zu einem Teil, nämlich im Hinblick auf die Freizeitaktivitäten, neu organisiert werden. Diese Veränderungen bzw. Voraussetzungen anzunehmen, um erst später zu verstehen warum, war schon eine der großen Aufgaben.

Es gab zwei Besetzungen des Stückes, das heißt jeder in der Klasse spielte mindestens zwei Rollen und damit in zwei verschiedenen Schauspielensembles. Allein durch das Zusammenspiel der Jugendlichen in der jeweiligen Besetzung und die Interpretation der einzelnen Rollen schienen zwei Ensembles zu entstehen. Das war erstaunlich für mich.

Mit Beginn der Osterferien lernte unsere Tochter ihre Texte. Wie lernt man lange Textpassagen? Sie umrundete laut rezitierend das Haus von Freunden, die wir gerade besuchten. Auch ich war davon fasziniert. Ihre Freude bei aller Mühe fing an uns anzustecken. Wir waren beauftragt, Korrektur zu hören. Geheimnisvolle Namen wie Shadiya, Kalif von Bagdad, Zauberer, Dschinn ... ließen märchenhafte Bilder in der Seele auf-



steigen. Wir begannen, den Verkleidungsfundus zu durchsuchen, die Großeltern zu bitten, ob noch glitzernde Tücher irgendwo steckten, eine Haremshose zu finden, Ideen zum Bühnenbild zu entwerfen. Herr Albersmann, viele Eltern, alle Schüler und die Regisseurin arbeiteten auf Hochtouren und das Stück fügte sich immer mehr. Die Durchhaltekraft für die Proben wuchs und auch die Zuversicht, dass das Stück schon in Kürze Bühnenreife erreichen würde. Es waren die Rollen auszufüllen, das Miteinander in der jeweiligen Besetzung zu finden, die Zeit zwischendurch hinter der Bühne und in der Garderobe zu gestalten. Das zehrte so manches Mal auch an den Nerven. Meine Hochachtung wuchs mit Blick auf die entstehende Compagnie. Und ich bewahrte stoische Ruhe, als große Unruhe entstand, ob das Stück je zur Generalprobe aufführungsreif würde. Der ganze große Bogen von Rollenverteilung bis Aufführung spannte sich über nur zehn Wochen, eigentlich unvorstellbar.

Ich erinnere die leere Turnhalle und unsere drei Hausmeister der Schule und meine fragenden Blicke, wie hier in Kürze eine Bühne entstehen würde. Sie waren tiefenentspannt und begannen

mit den Schülern zu räumen, Herr Albersmann hatte ein inneres Bild und ich bin noch immer fasziniert, dass da in kurzer Zeit tatsächlich eine Bühne entstand, die alle Dimensionen bis in die Höhe bedienen konnte, die Vorhänge hingen, das Licht installiert war, der Ton perfekt passte. Herr Albersmann hatte nicht nur die Kostüme entworfen, er konnte auch das Licht arrangieren. Hut ab!

Die Aufführungen: Ich habe letztlich viel zu wenigen Menschen Bescheid gegeben, damit sie diese Großartigkeit miterleben konnten, ich habe mich geärgert, dass mir so wenig Ideen gekommen waren, das Theaterstück auch außerhalb der Schule zu bewerben. Ich habe realisiert, dass nur wenige außerhalb der Schule die Größe des Projektes ermessen konnten. Sprach ich vom Theaterspielen unserer Tochter und ihrer Klasse, dann fiel es eher in die Kategorie, ach das habe ich auch schon mal



früher gemacht. Doch etwas viel Größeres war da entstanden. Ich erlebte ein Kunstwerk des Zusammenklangs von jungen Menschen, die sich selbst übertrafen und über sich hinauswuchsen. Da leuchteten Charaktere auf, die vorher zu schlummern schienen, da wurde eine Kraft fühlbar und sichtbar, die mir Gänsehaut bereitete. Ich bin noch immer voller Hochachtung für die Leistung dieser jungen Menschen und ich stellte mir so manches Mal vor, wie ich als Lehrer fortan in die Klasse gehen würde. Noch heute spüre ich Herzklopfen, Gänsehaut und so manches Juhu während der Vorstellung.

Diese unsere ehemalige 8. Klasse zeigte das Stück nicht nur in der Schule, sondern auch im Theaterzelt auf dem Tempelhofer Feld im Rahmen des Jubiläumsjahres Waldorf 100. An einem Samstagmorgen wurde der gesamte Fundus samt Bühne von der Schule ins Zirkuszelt umgezogen! Die Klasse fand dort eine komplett andere Bühne vor und alles schien neu. Einige Schüler waren krank geworden und die beiden Besetzungen mussten sich plötzlich mischen, das Licht war noch nicht fertig installiert und es war viel zu spät am Abend für die Generalprobe und sie holperte. Die finale Vorstellung am folgenden Tag dann gelang unübertroffen, voller Konzentration, voller Wachheit trotz aller Schwierigkeiten. Die jungen Menschen gaben noch einmal alles! Ich wurde wehmütig im Wissen darum, dass es die letzte Vorstellung sein würde. Die so erwachsenen Kinder waren erschöpft und erfüllt, sie hatten alles gegeben und noch mehr und sie waren getragen von dieser ihrer Gemeinschaft. Auch wir Eltern waren einmal mehr zu einer Gemeinschaft geworden, das Kostümieren, Schminken, Bühne transportieren, Brezeln zum Verkauf besorgen ... an unsere Kinder glauben und ihnen bewundernd zujubeln, welche Freude war das und ist es in der Erinnerung immer noch.

Vielen Dank an Herrn Albersmann und Frau Erdmann, die Regisseurin, für ihren Mut und ihr Engagement, dieses bilderreiche und weise Stück inszenieren zu wollen und damit unsere Kinder in eine Welt hineinwachsen zu lassen, in der sie sich höchst vielfältig und erstaunlich erleben konnten. Was für ein Geschenk ist es, sich in einer Gemeinschaft in Rollen zu erleben, die jeden etwas von sich erahnen lassen, ohne dass er es vorab für möglich hielt.

*Regine Holletz (Eltern)*

